

»Genau das.«

»Antek, das ist absurd. Ich habe Sibylle zwar seit über zwanzig Jahren nicht mehr gesehen und weiß nicht, wie sie sich entwickelt hat, aber das glaube ich nicht.«

»Habe ich zuerst ja auch nicht. Bis ich neulich wieder bei ihr war. Manfred stand in der Küche – offenbar läuft es jetzt richtig gut – und ich war mit Sibylle oben in der Wohnung. Sie klagte mir ihr Leid, dass ihr Computer nicht funktionierte. Ich bot ihr an, ihn mir mal anzusehen, und fragte, ob sie eine Sicherungskopie gemacht hätte. Hatte sie. Vorsichtshalber machte ich noch eine und steckte den Stick in meine Tasche. Ich bekam den PC in kürzester Zeit wieder zum Laufen. Allerdings vergaß ich, Sibylle den Stick mit der Kopie zu geben. In meiner unbändigen Neugier habe ich mir den Inhalt ihrer Festplatte zu Hause angesehen... und war schockiert.«

DUDERSTADT

.....

Das Restaurant lag außerhalb des Städtchens. Es war ohnehin klar, dass man nicht von den Einwohnern und Besuchern des Ortes leben konnte. Als ganz spezieller Gourmet-Tempel brauchte man ein überregionales Publikum, Menschen, die bereit waren, für ein außergewöhnliches kulinarisches Erlebnis auch mal eine längere Fahrtstrecke auf sich zu nehmen. Hier draußen vor den Toren der wunderschönen kleinen Stadt mit großem Fußgängerbereich hatte man keine Parkplatzsorgen und zudem ein herrliches ländliches Ambiente. Das alte Landhaus war komfortabel restauriert und eingerichtet worden. Alles so zu gestalten, wie es Manfred und Sibylle gefiel, hatte ein mittleres Vermögen gekostet. Ihre

Reserven waren aufgebraucht. Jetzt musste es laufen. Aber in den ersten Wochen war es eher ruhig. Es dauerte erfahrungsgemäß seine Zeit, bis es sich herumsprach, was die Gäste hier erwartete. Da half auch keine Werbekampagne. Man wollte ja nicht die Masse, sondern ein ganz besonderes Publikum erreichen. Also musste Sibylle, wie immer, dafür sorgen, dass man die erste Zeit unbeschadet überstand. Schließlich konnte man auch nicht die mühsam gewonnenen Mitarbeiter kündigen, die zunächst nur Kosten verursachten. Wenn es richtig lief, waren sie unverzichtbar. Die Durststrecke lag jetzt hinter ihnen. Es gab mehr Reservierungen als Plätze im Lokal. Mittlerweile gab es Wartelisten. Das Konzept war aufgegangen. Man öffnete nur abends, und es gab jeweils nur ein Menü. Es wurden auch nur zwei Weine angeboten, speziell für dieses Restaurant gekeltert, aus dem Fass. Man hatte auch nur zwei Biere im Angebot, die in der Region gebraut wurden. Die wenigen Schnäpse, die offeriert wurden, destillierte Manfred selbst. Das alles hatte seinen Preis. Ein Menü mit Wein und zum Abschluss einem Kaffee und einem Digestif kostete meist um die hundert Euro, manchmal auch wesentlich mehr. Es gab nur sechsunddreißig Plätze im Restaurant. Für geschlossene Gesellschaften hatte man noch einen separaten Raum mit weiteren fünfzig Stühlen.

Manfred ließ es sich nicht nehmen, jeden Abend mehrmals durch das Restaurant zu gehen, um seine Gäste persönlich zu begrüßen, sich nach ihren Wünschen zu erkundigen und etwas über das spezielle Menü zu erörtern. Fast immer kam er glücklich in die Küche zurück, nachdem er huldvoll die Lobeshymnen der Gäste entgegengenommen hatte. Heute war er allerdings etwas verstimmt. An einem Tisch saßen ein dickbäuchiger Neureicher und seine Begleiterin, ein spindeldürres Gewächs, hässlich wie die Nacht. Die Frau, die vielleicht Mitte dreißig war, aber aussah wie seine

abgemagerte Großmutter mit siebzig, wollte das Menü nicht, sondern etwas Veganes.

»Wir sind kein veganes Restaurant, meine Dame. Alles, was ich Ihnen in dieser Hinsicht bieten kann, ist ein Salat.«

»Ja, das reicht mir auch. Aber bitte ohne Dressing oder Öl.«

»Verzeihung, ein Salat ohne Dressing und Öl ist nichts anderes als Ziegenfutter. Lassen Sie mich wenigstens etwas Basilikumschaum an den Salat mischen, der ein paar Tropfen meines selbst hergestellten Walnussöls enthält.«

»Nein, auf gar keinen Fall.«

Der Mann wünschte sein Kobe-Steak nur von einer Seite gegrillt, und zwar exakt eineinhalb Minuten. Die andere Seite sollte roh sein.

Manfred drehte sich bei der Vorstellung der Magen. »Sind Sie sicher, dass Sie die Königsklasse des Rindfleisches roh verzehren möchten? Der Geschmack dieses grandiosen Fleisches kommt erst zur Geltung, wenn es von jeder Seite mindestens drei Minuten auf dem Grill liegt.«

»Ich weiß schon, was ich will.«

Manfred ließ der Dame das Ziegenfutter genau so servieren, wie sie es wünschte. Das edle Steak grillte er eine halbe Minute länger, weil es einfach grauslich aussah. Als er kurz danach durch das Lokal ging und sich erkundigte, ob es den Herrschaften schmeckte, sagte die Frau: »Da ist ja Feldsalat drin. Den mag ich ganz und gar nicht.«

Ihr dicker Begleiter monierte: »Das ist nie und nimmer vom Kobe-Rind.«

Jetzt riss bei Manfred die Hutschnur. Er stand vor der Wahl, die Gäste anzuschreien und sie hinaus zu werfen oder Haltung zu bewahren und sie so zu behandeln, wie sie es verdienten. Er entschied sich für Letzteres.

»Meine Herrschaften, um Gästen wie Ihnen gerecht

werden zu können, habe ich einen ganz besonderen Raum eingerichtet mit ganz außergewöhnlichen Speisen. Das geht natürlich aufs Haus. Wenn Sie mir bitte folgen würden.«

Etwas skeptisch erhoben sie sich und folgten Manfred über den Hof. Er hatte am Ende des Grundstücks einen Ziegenstall auf einer großen Weide, wo er die Tiere bis zur Schlachtreife aufzog. Er schloss auf und betrat mit den Gästen den Schuppen.

»Hier stinkt es ja«, sagte die Frau, und der Dicke traute seinen Ohren nicht, als eine der Ziegen ihn anmeckerte. Manfred deutete auf die Futterkrippe, die allerlei rohes Gemüse enthielt und sagte zu der Frau: »So, meine Dame, hier dürfen Sie sich nach Herzenslust bedienen.«

Und zu dem Mann sagte er: »Und wenn Sie Appetit auf rohes Fleisch haben, dann beißen Sie doch einfach einer der Ziegen in den Arsch. Ich werde Sie in einer halben Stunde wieder abholen.«

Er verließ den Stall so schnell, dass die beiden verwunderten Gestalten ihm gar nicht folgen konnten. Das Schloss schnappte zu und er verschwand. Als er nach einer halben Stunde zurückkam, bollerte der Mann an die Stalltür. Manfred öffnete und musste dem Kerl ausweichen, der ihm einen Schlag versetzen wollte und brüllte: »Sie werden von unserem Anwalt hören. Das ist Freiheitsberaubung! Ich werde dafür sorgen, dass Sie nie wieder einen Kochlöffel schwingen. Holen Sie gefälligst unsere Mäntel. Wir gehen.«

Manfred antwortete freundlich lächelnd: »Ich hoffe, es hat Ihnen geschmeckt. Wenn Sie mal wieder Appetit auf Ziegenfutter und rohes Fleisch haben, wissen Sie ja, wo Sie uns finden. Ihre Garderobe liegt bereits auf der Straße. Einen schönen Abend noch.«